

# Wo de Bartli sin Most holt

Autor(en): **Fässler, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575240>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dann auch versteht er sie trefflich zu charakterisieren. Ein gesunder Optimismus läßt ihn seine Gestalten meistens in behaglichen Momenten erfassen, so in „Lustige Blätter“, „Der ländliche Weinkenner“ und in „Ruhestündchen“. Er arbeitet mit Liebe und vernachlässigt auch das geringste Detail nicht. Scharf untrifflig, verweirterte Bauernköpfe gelingen ihm am besten; doch weiß er auch Damen- und Kinderbildnisse weich und fein zu malen. In der Kopfsleiste „Am Lownersee“ erweist er sich nebenbei als tüchtiger Federzeichner.

Rüetschi ist freilich kein Neuerer, er geht die alten sichern Wege, unbekümmert um künstlerische Moden. Und gerade seine soliden Grundzüge, seine Steitigkeit läßt uns hoffen, daß er noch manch Gutes und Schönes schaffen wird. Wir dürfen schon verraten, daß des Künstlers Mappe manche Skizze voll Leben und Handlung birgt, die von weiterm Strecken zeugt; möchte es ihm bald vergönnt sein, diese größeren Pläne, auch eigentliche Kompositionen zur Ausführung und Vollendung zu bringen!

Arnold Hunziker, Bern.

## Wo de Bartli sin Most holt.

Nachdruck verboten.

Ⓒ tragikomische Gschicht, im St. Gallerdütsch erzellt vom Carl Fäßler, Luzern.

Jetzt han i aber gradzue gnueg temperenzlet!“ seit de Karli am ene schönen Obed zu sin Fraueli. „Hol mer de Guggger das Bodeseewasser! Es chont mer efangs jede Schlot wieder ufe i d' Gorgle, so hechtelets ond fischlaichelets!“

„D du verspröte Ursönder!“ rüeft do de Fridel, sis Fraueli, ond stellt 's Bögeli uf 's Nöfli, daß es gad so chrahet samt em Tisch ond die ganz Bögeliwösch ufumpet stuechleisch, wie verschrocke. „Jetzt lueget mer au dä Ma a! Mueß nöd dr Gu vo dem usholdige Wasser fogär no d' Schold si a sin verdammte Dorscht noch öppes Geistigem! Daß i au so mueß säge, du heillose Adam du! Nünt ich, gär nünt ich, das säg i der!“ Ond mit dem stobt si vor en ane, heidi Händ i d' Hüft gstemmt, met sprüeiigen Auge wie di fürige Chole im Bögeli. A grüseligs Luege! — „Jo, nomol säg i 's, nünt ich! Vor drei Woche häsch mer 's versproche, du wöllest vo jetzt ab am Obed deheim blibe, bi Wib ond Ghend. Häsch du nöd selber gheit, es sei eigetlech schad om die surverdiente Nappe, wenn mer ' an en no fürere Bernegger oder an e paar laggi Bierli müeß am Ochsewert anegbeie? Häsch nöd du selber zuegkande, du chönntest so bald die ufelig Börgschafschold abzalt ha, wo i so dommer, eifältiger Wis für din Better selig igange bischt? Du seiest denn au nümme so en plogete Hach wie jetzt ond schlüfdest au endlech emol us de Chlane vo dem Rechtsagent Triber, dem libhastige Börgtüfel.“



Kinderbildnis. Nach dem Gemälde von Paul Rüetschi. Subr. im Besitz von Herrn A. Erbin, Aarau.

Wie froh wärest, wenn d' dem emol die hondert Franke aneschmeiße chönntest! Gschwore häsch es eigetlich, du wöllest nümme i 's Wertshus. Ond jetzt? Schem di in Bronsboden inne! Schem di no!“

De Karli hät tüf ufgeschnuft, wo sie ufgehört hät, groß Rauchwolke us sin Huspfli blose ond glachet: „Du blibst ond blibst doch all di glich! Me darf willsgöllig nöd emol afange öppes z' denke, ond scho häsch 's Für in Dachhöbli obe! Han i jetzt gheit, i wöll wider zu minen Obedschöppe? Kei Wort, kei Silbe vo dem! I meine no...“

„I meine no,“ fährt em der Fridel no lüter dezwösch, „i meine no, do gets gär nünt meh z' meine! Do ich jetzt ei für all mol usmeint! Jetzt hät der de Winkelavekat efangs en Schatzedel i 's Hus gschickt. Es icht en Urschand, Karli, en Affschand, ond wenn 's au grad für en Chreschold icht, es icht ond blibt en Urschand! Du föttest no luege wie d' Nochbure scho d' Mäler zammestreckt, wenn d' vorbigohst!“

„Do chönnt mer jetzt grad rächt! Wer zalt e Börgschaf z' rächte Zöge? Wer? En Millionär jogär trölet sis Nöfli no e paarmol omme ond ane, vor er 's us de Töppe loht! Ond hät er mi jetzt emol agfange z' triebe, dä Jud, so mueß er jetzt grad no e chli warte — säb mueß er, ond wenn die ganz Nochberschaft d' Mäler innenand innehenkt wie d' Seeldiwe i de Menagerie uf em Briel onne!“

De Fridel hät wieder agfange bögle wie wüetig, uf das Brichte vom Karli. Grad eine vo sine Chrage hät sie onder 's Ise quo ond e traktiert, das es nümme schö gli icht.

De Karli denkt, bin i froh, daß e nöd a ha, ond seit drof chlitut: „I cha bi Gott nöd meh als de ganz Tag schaffe! Debrigens für so en uglöcklechs Nöfli dörfst men eim denn au e chli Zit lo. Me brucht eim au nöd de Weibel am andere Tag scho i 's Hus z' schicke. Du drockst us ere Zitrone au nöd meh, als sie Saft loht...“ Ond wo sie nünt drof seit, no zue ghaue hät mit em Ise, bromlet er witers: „Nei, nei! Hät de Triber nöd meh Verstand, so mueß er mer warte bis ufe ond ufe. I will e scho lehre, wo de Bartli de Most holet!“

„Jo, du ond dä lehre! Do chönnt du hondertmol z' spot! Dä got noch em Buechstabe vom Gsez; das got ohnt Härz ond Verbärmst wie am ene elektrische Motörli. Wer hät denn schließlech d' Schand? Wer meh als i?“ Ond wie 's das seit, 's Fraueli, so fangt 's a briegge. „Wer meh als i? Jeses, Marie ond Josef! De Schäger im Hus! Jeses, min Wöschtsch mit em drähbare Spiegel! Nünt, gär nünt lon i ufchribe! Gär nünt, säb säg der! Die Schand, die Schand! Was bruchst au go z' borge, wenn doch selber nünt häsch, du liechtfinnige Tropf du? I glob scho, er müeß warte! Wo wit 's au herneh, du arme Tinteschlecker? Aber i will still si, müsstill; söst mueß i wieder ghöre, mi Mueter chönnt helfe, sie hei 's ond vermög 's!“

„Jo gwöß, die hett 's ond vermöcht 's! Dä Gizratte!“ rüefts wild us em Tubackdampf use. „Es wär emol nünt z' viel, wenn sie scho das Löpfli tue hett. Aber so icht es allewil gli: d' Prediger uf de Chanze ond d' Schwiegermueter hender em Geldtrog, die chöned schö ond guet predige, die seind äbe no d' Sager, aber nöd d' Geber! Ond wenn d' Mueter nöd usrocke will, so weiß i mer nöd anders z' helfe. I chom so drei Mönnet Zit öber, ond bis dänn...“

„Send mer uf de Stroß!“ stampft 's Fraueli. „Du hettest halt au scho lang sölle spare uf dä Fall hi ond raggere. Du chast jetzt Auge mache wie Pfluegsrädli!“

„Scho lang sölle raggere!? Han i denn gwößt, daß de

Better so gschnell abkrazt, ond zwor abkrazt ohni z'zale!? I pfif der doch uf dis Briegge! So, wenn d' au no goldeni Föserli angewässerle wörest! Jetzt isch es emol e so! En Schäger chont der feinen i 's Hus. I bi scho uf em Amt gsi ond han ageh, i hei nünt, gär nünt: es ghör alles der Frau!"

"Herr Jees! Herr Jees! Aber so chont no i 's Blättli! Nei, bitt i, gang no emol zur Mueter! Du weißt jo, daß sie der helfst, wenn ... wenn ... jo wenn ..."

"Ond du weißt au, daß i das nöd tue! Wege mer cha sie i hondertufig Temperenzkomitee hoche, i onderschrieb ere nöd. Gifach, i tue 's nöd! Donnerwetter! Das ischt jo e doppelti Erpressig! Do müestet jo zwei Staatsawält uf de Bode! Sie erpreßt mer met hondert Franke mis Ghewort, ond i met mim Ghewort ere hondert Franke! Bhüet mi de Herrgott! Ond denn no jo öppes onder de nöchste Verwandte!"

Me hät jekt nünt me ghört als d' Ufchlag vom Bögelie. Das ist gfloge wien e verpöcht Buregranate. De chrömt Noche wär grad worde dronder. 's Fraueli selber hät gichwist wie en frische Döpfel im Brotofe. Gschmuset ond gfüzet hät sie dezue, me hät 's Kaiserbähni nümme ghört wärche, das jekt grad gege 's Nest use froche ischt. Dezue, es ischt schüli, schüli heiß gsi im Stöbli, wie 's no in de Hondstage heiß cha sie, jo heiß, daß es eim fast Angst worde ischt au ohni das Gpenst vomen e Scholdetriebweibel met sim Schablonemitleid uf em Appezeller Fladegsicht ond de Schadesfreud i beide Mulwinkl.

Jetzt fest 's Fraueli uf de nöchste Stuel, fahrt met em Mastuech öber 's Gsicht, riht mer nünt der nünt de ganz Brostlag uf — de Karli hät grad müesse luege — vo Zit zu Zit schlappt 's 's Müli uf ond zue, aber 's Bängli pappet am Gume.

"Gäl, gäl, gäl, das ischt e brüetige Hiß, Fridli? Du hächt gwöb en grüßige Dortsicht!" seit endlech de Karli imen e schüli verbärmstliche To. "Wie cha mer aber au bögla bi son ere Temperatur? 's isch jo grad, als steck me ase lebendige im Ghematori! I chönn das nöd ushalte, i glob, i wör düer wie en Härig. I müest ..."

Do nent sie en wilde Gomp use i d' Chochi ond bringt en Chruog Wasser. Wo f' en halb us-trunke gha hät, get f' en am Karli — dä stellt aber das schäbig Gschierli of d' Site.

"Han i nöd gseit, i trink kei Bodesewasser meh? Most wär besser ond au e ganz usholdigs Tränkli. Jo! Du hächt mi jo vorig gär nöd usrede lo. Was i im Anfang eigetlech ha wölle säge! I ha do im Tagblättli gese, en Bur z' Engelburg, en Küenzli liefere eim für zwanzg Rappe en usgezeichnete Beremost franko vor 's Hus, franko verstande — i säge, en Liter zwanzg Rappe! Der ärmst Tüfel vermöcht das no z'zale! Söst seit me, Bure send Lure; aber dä schint mer 's Herz no am rächte Fleck z'ha! Ond lueg, wenn mer jo e Huschlöckel im Chär hettet — das söt mer doch ha i so heiße Zite, ond du bholders wärest au froh dra bim Bögle — so e milds, briggeligs Tröpfli statt dem hazelauwe See-glöff: i wör au lieber beheim hoche am Obed bi mim liebe Wibli..."

"I säg nünt meh! Du bist ond blibst en uverbesserliche, udenkte, liechtfinnige Tropf! Lueg, jekt müest d' bis i drei Mönat die hondert Franke bläche für de Triber ond müest froh si, wenn er der nöd söß no uverschamt chont für dis Tröle — glichwohl müest dem Herr no en Most in Chär! So öppes! So öppes! Nei, üserem allerdings will das nöd i d' Chörbje! Jo! Jo! Me het mer 's aber vor de Hochzit gmueg gseit vo alle Site, du seiest halt en Wiländer; die hebet Wachelbluet ond seiet wasserschüch; de Riechtfinn hoch enen i Seel ond Lib; nüzehntel vo de Jgweid sig Läbere! I wett mer der, wa d'wit: wenn d' sterbst ond bim heilige Peter obe müest achloffe, so frogst zerst noch em Sanct Dimer; dä treit sis Fäbli gad patich allewil bin em ame-n-e Niemli!"

Das ischt aber jekt doch am Karli z' diec worde, ond er hät si chliut i sini innerste Gmächer zrockzoge.



Damenbildnis. Nach dem Gemälde von Paul Küetschli, Suhr.

Die Mostfrog hät die Zwei no lang nöd in Ruch lo: im Bett no hant si metenand gstritte ond gmulet. Aber bis am andere Morge — nöd vergäbes seit de St. Galler: 's Bett macht wett! — müest de Fridel de Chörzer zoge ha.

De Karli hät emol sin Most bstellt, offebar met ere schülige Freud uf dä guet Tropfe; denn wo er d' Adresse vom Küenzli gfergget hät ond d' Enveloppe zuekläbet, ischt em 's Wasser im Mul zammeglosse no ärger als de säbe Jude, wo d' Susann im Bad troffe hand.

Uf em Scholdetriebamt hent f' am Karli Wort ghalte. Es ischt em Fraueli kein Weibel i 's Hus cho. Me hät sie bi erner Sach z' Rechte gschögt, ond es hät söst vo dere Gsicht niemert nünt gwöbt als de Rechtsagent Triber.

Dä ischt am Karli öppe acht Tag druf om d' Gusecke omme begegnet. "Hät jekt dä mi verchmigt ablinzet!" denkt er. "Weiß de Tüfel, was dä Fuchs wieder im Tue hät!" Ond wieder e par Tag drof chont endlech d' Azeig vom Küenzli. Aber hät de Karli e langs Gsicht gmacht, e Gsicht wien en teige Mostlängler! Dä schribt, er heb de Most abgschickt, aber, jekt er bi: "Des kleinen Betrages wegen erlaube ich mir den Rechnungsbetrag gerade nachzunehmen und Ihnen dankend zu quittieren."

"Jetzt lueg mer dä elend Mostjud a!" plakt er i der erste Täubi use. "I ha de Most nöd per Nochnahm wölle. Dä schäbig Filzbur het mer au börje drei Mönat Zit lo, wie 's gäng ond gäb. Oder het mer dä Hagel nöd trauet? 's wär no schöner, wenn mer nümme meh Kredit het, als gad soviel!"

I dem Moment chont au d' Azeig vom Stationsvorstand, me möcht das Fäßli ubedingt bis z' Obed am viert hote. Es ischt em e chli ugläge cho, grad gege 's End vom Monet vierzg Franke für Most ana z'feie, ond e Willi lang hät er gemeint, er wöll dem hungrige Mößler das Glomp gad wieder zur Verfügung stelle. Aber Hand cher om bsinnt er si anders. D' Liebi zom Fraueli, dem er de Most eigentlich versproche, der eige Gloste, der Ehrgez ond d' Angst vor em Spött ab Site de Schwiegermueter ond d' Schand vor em Stationsvorstand — chorz ond guet — er hät die vierzg Franke i aller Stilli zjameflubet. Großartig wie en Stadtrat hät er si gäge d' Statio use bewegt, döt sin Most nobel ond prompt zalt ond gseit, er schick jetz denn grad en Packträger, der en em i 's Hus bring.

Wien er zom Güeterschuppe-n-us goht, gfiert er bim Donner wider de Rechtsagent Triber, ond wieder tüecht 's en, er tüeg so verschmigt lächle. Aber schülech, schülech fröndlech hät er grüest ond de Guet bis in Bode abe glopft, wie vor em e Kantonsrot, so überus fröndlech.

So öppe-n-om die Viert omme — de Karli hät gad denkt: So, jetz han i 's Mößli glöcklech im Chär — chlopft men em us em Büro. Si Packträger stoht do.

„Aha, Ma Gottes, Er hand gwöß Guern Voh wölle! Hand Er das Fäßli guet d' Stäge-n-abe brocht? Sie ischt e chli gäch, gelleb, wohl gäch?“

„Jo,“ seit de Packträger ond lachet so troche, „'s wär guet, wär 's donna ... aber ... aber sie wönd mer de Most nöd use geh uf de Bahn offe!“

„Das wär jetz no schöner! I han e doch zalt! Was Tüfels ischt ächt los do offe ... Jo, warted, i chome gad met Gu use ... Guet, han i Düttig im Sack!“

Aber wie vom Blitz troffe spert de Karli d' Auge, 's Mul, d' Ohre ond d' Hoor uf ond i d' Höhi, won em de Stationsvorstand en Bedel vom Schuldtriebamt anestreckt, uf dem gstande ischt: „Arrestbefehl.“

„So! Soooo ... Jo — joooo ... Das ischt en Irrtom! Das ischt doch sicher en Irrtom; 's mueß eine si!“

De Vorstand lest aber witters: „Schuldner Karl Müller, Angestellter.“

„Aber poß Himmeldonderwetter, es get no viel agstellti Mößler, no z' tüftig ond z' tüftig, ond seb get 's ...“

„Forderungsurkunde: Bürgschein vom 22. Mai 1890 und Pfändungsurkunde vom ...“

„Das ischt doch gad zom Lache! I ond en ... Au Börgschi ond Schatzedel hät 's gad z' Bige wis, z' Bige wis wie vor em Bürgeripitol Böscheli! I globe, i globe, Er wönd mi no foppe, Er wönd mi föpple ...“

„Arrestgrund: Art. 271, Absatz 5, Schuldtriebgesetz.“

„Ja, da Artikel chenn i nöd. Da goht mi gär nünt a. Du verdamt Amali! Da Most mueß use, da gehört gär nöd mi. Da gehört mim Fraueli, mim Fraueli gehört er. Jo, er Narre! Er chönd jetz lache; aber jäh säg i — i, de Karli Mößler — da Most mueß mer use! So gwöß i de Karli Mößler bi, use mueß er, ond wenn, wenn i mueß bis vor Bondesricht!“

In ere elende Buet springt er jetz of 's Schuldtriebamt. Au do gstellert er ond prälagget er wien en Versprungene. Do bedüet f' em aber endlich ganz rüebig, er chönn eifach nünt mache. De Rechtsagent Triber heb hüt Romittag bim Gerichtspräsident Arrest gleit uf de Most, gstödt uf de lär Pfandschi, ond do sei er im Recht. De Weibel weiß no bi z' füge, daß de Rüenzli au en Chlient sei vom Triber ...

„Drom hät da Zuserkli Nochnahm erhobe!“ fahrt de Karli bezwöschle. „Die usdenkte, abgfinnte Tüfelschnoche! Hät me au scho so öppes gsehe? 's goht doch nünt über so en juristische Schrejtglehrte ond Pharisäer! ... Jo ond jetz?“ „Ond jetz,“ lachet de Weibel, „wert halt de Most vergantet ond zwor gschnell, oder aber Er müend de Triber zale!“

„De Most vergantet?“ rüeft de Karli. „Wart, Triberli, wart, du verdammte Triberli, der will i vergante!“

Ond fort rennt er wien en druzgloffene wüetige Muni — stracks in Dohje hender sis früerig Stammtischli.

Bimen e Bierli ond hender de Neue Zörzittig will er emol verschnuse ond uf Mittel ond Weg sinne, wien er au hiit no da Most chönnnt uslöse. Er verdammt schwierigi Ufgob, dien en uf der erst Schlock 's ganz Gläskli chofet. Er mueß e zweise ha — ond d' Ufgob ischt no nöd glöst, won er 's drett zom erste Schlock asept: er brucht zor Lössig jetz 's viert!

Do — Gsteht er au recht? Jo! Richtig! Stond nöd sis Fraueli ond d' Schwiegermueter vor em Dohje? Das feht jetz grad no, das! Uefer Karli macht sie jetz ganz chli, verchlüpft z' henderst i 's Gelli, tuet Zittig doppelt uf ond verüft sich dri wien en Kantonschuelprofesser. 's nökt nünt! Scho werd er am Ohr zopft, rächts — jetz links — „Du Ursönder, so, do ham er di amol!“ das ghört er im linke, ond: „En schöne, subere Temperenzler, wohl, en heitere Fink!“ das ghört er im rächten Ohr. Langsam tuet er jetz uf. „Ja, er send 's ... Ja, wo chömed jetz er her!?“

„Mer hand jetz au Dorfscht, mer chomed vom Rechtsagent Triber.“ seit d' Schwiegermueter. „Din Packträger ischt vo der zom Fridel, ond die do nöd zerft in Dohje, nei, die ischt do a die einzig richtig Duell, die ischt zu mer cho. Aber do hächt din lustige Börgschi, do das dräckig Amtszüg ond do ... Fräuli Ghellnert, bringed f' mer au gfalligst e Tinte ond Federe ... So, do ischt jetz min neue Scholdtschi! Da onderschribst mer jetz sofort! Häsch ghört, sofort gschrebe ... oder ... oder ... i lo der de Most uslaufe!“

De Karli chragt hender den Ohre, süßt, lest, süßt — Jo no denn ... wenn 's doch nöd anders goht! — ond onderschribt met eme Gesicht, als het er Eßig glosse — de Strett i d' Abstinenz.

„Quod scripsi, scripsi!“ süßt er no emol, nent de lezt Schlock us sim Gläskli, ond schnell drof trippelot er ganz tuch hender de Wiber her — heimwärts.

D' Schwiegermueter ischt no gnädig gfi: de Most darf de Karli no trinke — „'s reinst Henkertrünkli!“ seit er bim Asteche zom Fraueli.

„Jetz weischt, wo denn de Bartli de Most holet!“ lachet en de Fridel us bim Astoß vom erste Gläskli. „Sicht da guet!“ schnalzet jetz beidi.

De Karli chlepft sim Wibli no en chräftige Choß uf 's Müli — ond jetz ischt d' Gschicht us! D' Gschicht us? Nei, nei, er zöndt no ganz gmüetlech sis Huspffli a! Denn seit er ganz fröhlech ond trostlech: „So gwöß weiß i jetz, wo de Bartli de Most holet! No, no, die Sach ischt so schief gär nöd gange! De Triber ischt zalt samt Jes ond all sine Chöfte. De Most ischt glöcklech im Chär, ond scholdig bin i a nüme: drom au so usgezeichnet guet schmeckt er. Aber 's Best vo de Sach isch doch das! Uf dem Schilt, won i der Mueter ha müezen onderschreibe, stoht oben im Ecke: Weibliche Abteilung. Jetz, Fraueli, gang du no recht flüzig, wenn d' Freud hächt, ond los mer f' vo Herze schö grüeke!“

## Ueber antiseptische und aseptische Wundbehandlung.

**W**enn heute der Bewunderung für die Fortschritte auf dem Gebiet der operativen Heilkunde Ausdruck gegeben wird, so geschieht das, auch unter Laien, selten ohne den Nachsatz, daß sie in erster Linie der Einführung der antiseptischen und aseptischen Wundbehandlung zu verdanken sind. Und je mehr sie durch ihre Mannigfaltigkeit, ihre Verfeinerung, ihre schönen Erfolge imponieren, um so mehr wird auch die Aufmerksamkeit den sie bedingenden Grundlehren zugewendet. So kommt es, daß die Worte „antiseptisch“ und „aseptisch“ wenigstens unter allen denen, die sich für medizinische Fragen allgemeiner Art interessieren, viel gebraucht

werden, wohl bekannt sind. Leider ist das letztere von den Begriffen der beiden Wörter nicht immer auszusagen. Das geht schon aus ihrer beständigen Nebeneinanderstellung hervor, die denn immerhin nicht unerheblichen begrifflichen Unterschied verweist und beinahe dazu führt, daß das eine für das andere gebraucht wird. Diese oft zutage tretende Unklarheit rechtfertigt wohl die folgenden, an dieser Stelle vielleicht auffällig erscheinenden Ausführungen, die kurz das Wesen des antiseptischen und des aseptischen Verfahrens bei der Wundbehandlung und die sich für das tägliche Leben daraus ergebende Nuzanwendung darlegen sollen.